

14. Die Mönche von San Isidro.

„Ich spüre, wenn ich bete, schon
Der ew'gen Freuden Wirklichkeit;
Ich seh, wie Jesu ähnlich wird,
Wer still erträgt die Leidenszeit;

Und oft, wenn meine Seele schwer
In stillem Kampf vergebens ringt,
Fühl' ich der Geisterwelt Verkehr,
Der Hilfe und Erleuchtung bringt.“

A. L. Waring.

Es ist eine der räthselhaften Bedingungen unseres Lebens, daß wir nicht erst nachzudenken und nachher zu handeln vermögen; erst unsere Meinungen bilden, und dann, aber nicht eher, beginnen, sie zur That werden zu lassen. Gedanke und That müssen gewöhnlich in paralleler Linie nebeneinander herlaufen; eine unheilvolle Nothwendigkeit und niemals unheilvoller, als während eines inneren Wandlungsprozesses! Es überzeugt sich ein Mensch, daß der Stern, der bisher sein Steuer regierte, nicht der echte Polarstern ist, und daß, falls er dem bisherigen Lauf folgt, sein Schiff unvermeidlich verloren geht. Auf seine Gefahr muß er sich den zuverlässigen Geleitstern suchen, doch während er danach forscht, darf seine Hand keinen Augenblick das Steuerruder loslassen; der Wind der Umstände bläst die Segel auf und er hat nicht zu wählen, ob er segeln will, sondern nur, wo hinaus er will. Das liegt den meisten Widersprüchen zugrunde, die man im Leben der Reformatoren zu tadeln findet.

Wenn auch Carlos diese Schwierigkeit nicht so deutlich, wie einige seiner Glaubensbrüder empfand, so fühlte er sie doch. Sein Oheim drängte ihn fortwährend, sich weihen zu lassen und sich um diese oder jene lockende Pfarrstelle zu bewerben, während er täglich mehr an der Möglichkeit zweifelte, eine Stelle in der Kirche annehmen zu können und sogar anfang, sein Gewissen zu fragen, ob er überhaupt Priester werden könne. In dieser Zeit des Zögerns und der Ungewißheit äußerte einer seiner neuen Freunde, Fray Cassiodoro, ein beredter Hieronymiten-Bruder, der Losada in seinem Amt unterstützte, einst zu ihm: „Wenn Ihr geistlich werden wollt,